

Christian Scheidegger

Revolutionäre des Glaubens

*Die unerhörte Geschichte der
Schweizer Täufer*

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2025
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

© 2025 by Fontis-Verlag Basel

Fontis AG
Steinentorstr. 23
4051 Basel
Schweiz
info@fontis.ch

Verantwortlich in der EU:
Fontis Media GmbH
Baukloh 1
58515 Lüdenscheid
Deutschland
fontis@fontis-media.de

Umschlag: René Graf, Fontis-Verlag Basel
Abbildung Umschlag: Hinrichtung der hutterischen Täufer Heinrich
Sommer und Jakob Mändel in Baden 1582,
Druckgrafik von Jan Luyken, 1685 (Zentralbibliothek Zürich, AWA 124)
Satz: Justin Messmer, InnoSet AG, Basel
Druck: Finidr
Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-293-2

Inhalt

Geleitwort von Esther Straub	9
Fraktionserklärung der EVP anlässlich der ersten Sitzung des Kantonsrats Zürich 2025	
<i>Die Geschichte der Zürcher Täufer ist auch unsere Geschichte</i>	13
Vorwort	17
1. Warum dieses Buch?	19
2. Der reformatorische Anfang	27
<i>Anfänge in Zürich</i>	27
<i>Es brodelt an der Basis</i>	28
<i>Zwinglis Botschaft</i>	30
<i>Von der Theorie in die Praxis?</i>	31
<i>Reformation durch Provokation</i>	33
<i>Obrigkeit am Zug</i>	34
<i>Zürichs Beitrag zur Weltgeschichte</i>	36
<i>Von Zwingli enttäuscht</i>	37
<i>Der Wendepunkt</i>	41
<i>Ein Durchbruch</i>	44
3. Ausbreitung bis 1527	49
<i>Zollikon</i>	49
<i>Zürcher Oberland</i>	52

<i>Schaffhausen und Waldshut</i>	56
<i>St. Gallen, Appenzell und Graubünden</i>	58
<i>Basel, Aargau, Solothurn und Bern</i>	62
<i>Reaktionen von Politik und Kirche</i>	64
4. Auf dem Weg in den Untergrund	71
5. Tödliche Verfolgung	77
6. Täuferisches Leben nach der Reformationszeit .	87
<i>Zürich</i>	88
<i>Ostschweiz</i>	94
<i>Basel, Bern und Aargau</i>	102
<i>Hutterische Missionare</i>	107
<i>Zentral- und Westschweiz</i>	114
7. Wir sind Kirche	117
8. Wir fordern Toleranz	129
9. Staat und Kirche	145
10. Die Schweizer Täufer nach 1600	157
<i>Das Ende der Täuferkirche in Zürich</i>	157
<i>Interventionen aus dem Ausland</i>	165
<i>Der große Exodus und das Fortbestehen</i> <i>der Täuferkirche in Bern</i>	168
<i>Einfluss auf andere Freikirchen</i>	174
11. Staat, Gesellschaft und Kirche heute	179
<i>Säkularismus als Mythos</i>	179

<i>Demokratischer Pluralismus</i>	182
<i>Was es braucht</i>	192
12. Spaltung und Einheit der Kirche	193
13. Hat die Geschichte einen Sinn?	203
Verzeichnis der Quellen und Literatur	211
<i>A. Quellen</i>	211
<i>B. Literatur zur Täufergeschichte</i>	213
<i>C. Weitere Literatur</i>	214
<i>D. Bildnachweise</i>	215

Geleitwort von Esther Straub

P ünklich zum 500-Jahr-Jubiläum erscheint der vorliegende Band zur Geschichte der Schweizer Täufer. Ihren Ausgangspunkt nahm die Täuferbewegung im Umfeld des Zürcher Reformators Huldrych Zwingli, doch die Wege trennten sich schnell. Während die Reformatoren auf eine enge Zusammenarbeit mit der staatlichen Obrigkeit setzten, vertrauten die Täufer allein dem biblischen Urteil und der Wahrheitsfindung unter der Leitung des Heiligen Geistes. Sie schafften in Kritik gegenüber der entstehenden Staatskirche die Säuglingstaufe ab und strebten nach einer umfassenden Restitution der Kirche.

Im Streit obsiegte die reformierte Staatskirche. Über Jahrhunderte hinweg litten die Täuferzellen unter massiven Repressionen der Obrigkeit. Verurteilt, hingerichtet, vertrieben, enteignet: Den Reformierten ging es um ihre eigene Macht statt um ihr eigenes Prinzip der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Als «Verrat am Evangelium» bezeichnete 2004 Kirchenratspräsident Ruedi Reich die Verfolgung der Täufer durch die Zürcher Reformatoren.

Die Täufer aber hielten hartnäckig an den eingeforderten Freiheitsrechten fest – auch für andere Religionsangehörige wie jüdische oder muslimische Glaubende. Ihre Position setzte sich schließlich durch. Als «heimliche Sieger» der Geschichte identifiziert Christian Scheidegger deshalb die Täufer. Die Toleranz gegenüber Menschen anderen Glaubens ist eines der Themen, die der Autor quer durch die Geschichte der mennonitischen Glaubensgemeinschaft nachzeichnet.

Auch die täuferische Kritik gegenüber einer Staatskirche fand weltweit Gehör. Selbst im Kanton Zürich sind Kirche und Staat heute weitgehend voneinander entflochten. Ob das in Zürich praktizierte Modell einer engen Partnerschaft zwischen Staat und Religionsgemeinschaften tatsächlich ausgedient hat oder ob es unter Einbezug weiterer Religionsgemeinschaften in die Zukunft geht, ist noch nicht geklärt. Evangelische Freikirchen und evangelisch-reformierte Landeskirche positionieren sich in ihrem Verhältnis zum Staat unterschiedlich. Feindselig stehen sie sich in unserem Kanton heute nicht mehr gegenüber, sondern ergänzen sich in sinnvoller Art und Weise.

Die Geschichte der Täuferbewegung setzt für Politik und Kirche wertvolle Impulse und fordert dazu heraus, über entscheidende Fragen des Kircheseins nachzudenken: Wie verhalten sich Institution und Glaubensgemeinschaft zueinander? Worin besteht eine erfolgreiche Partnerschaft von Kirche und Staat? Welche staatlichen Vorgaben gefährden heute die Religionsfreiheit?

Ich danke Christian Scheidegger für die in sorgfältiger Recherche und jahrelanger Forschung aufbereitete Geschichte des Schweizer Täufertums, die packender nicht erzählt werden kann. Dass der Autor die historischen Ereignisse engagiert mit heutigen Fragestellungen verknüpft, öffnet überraschende Perspektiven auf Vergangenheit und Gegenwart und regt zum eigenen Nachdenken an.

Für Reformierte ist die Lektüre auch eine Übung in Demut: Nachzuvollziehen, wie mutig, pionierhaft und revolutionär sich die Täufer der theologischen Diskussion stellten und wie verblendet und skrupellos die reformierten Väter sie verfolgten. Möge sich ein solcher Irrtum und Verrat am Evangelium nie wieder ereignen!

Ich wünsche Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, eine inspirierende Lektüre der Schweizer Täufergeschichte und

freue mich, im Jubiläumsjahr zusammen mit der Mennonitischen Weltkonferenz im Zürcher Grossmünster Gottesdienst zu feiern, getragen von der Hoffnung, dass wir in gemeinsamer Arbeit an der einen Kirche Jesu Christi wirken.

Pfrn. Dr. Esther Straub, Kirchenratspräsidentin

Fraktionserklärung der EVP anlässlich der ersten Sitzung des Kantonsrats Zürich 2025

Die Geschichte der Zürcher Täufer ist auch unsere Geschichte

Von Tobias Mani, EVP

Vor sechs Jahren wurde das Zürcher 500-jährige Reformationsjubiläum gefeiert. Die Reformation von Huldrych Zwingli war für Zürich eine wichtige Zäsur und prägt unseren Kanton bis heute. Gleichzeitig hatte sie eine weltweite Ausstrahlung.

2025 feiert nun die Täuferbewegung in Zürich ihr 500-jähriges Bestehen.

Die Geschichte der Täuferbewegung, die ihren Ursprung ebenfalls in Zürich hat, stößt im Allgemeinen auf ein geringeres Interesse. Dieser dynamische, revolutionäre Aufbruch einer religiösen Minderheit, die zur Zeit der Reformation entstanden ist, wurde von Kirche und Staat als Bedrohung wahrgenommen und mit allen Mitteln bekämpft – obwohl die Täufer keinen Widerstand leisteten, Gewalt ablehnten und nach einer kurzen turbulenten Phase zurückgezogen lebten.

Die Zürcher Täufergemeinden überlebten ohne Rücken- deckung durch die Eliten und trotz systematischer Unterdrückung mehr als hundert Jahre lang, bis sie während des Dreißigjährigen Krieges mittels Güterkonfiskation und harter Gefängnisstrafen zur Flucht gezwungen wurden. Die aus Zürich vertriebenen Täufer zo-

gen ins Elsass und in die Pfalz und von dort weiter nach Nordamerika und ins Gebiet der heutigen Ukraine.

Die 500-jährige Geschichte der Täuferinnen und Täufer ist geprägt von Diskriminierung, Verfolgung und Migration. Wir gedenken der vielen Opfer. Sie verdienen Respekt, denn sie sind für ihre Überzeugungen gewaltlos eingestanden.

Die reformierte Kirche des Kantons Zürich entschuldigte sich erstmals 1983 für das Leid, das ihre Vorgänger den Täufern zugefügt hatten. Seit 2004 erinnert eine Gedenktafel am Ufer der Limmat an Felix Mantz und weitere Täufer, die in Zürich ertränkt oder enthauptet wurden. Bürgermeister und Rat von Zürich fällten die Todesurteile. Damit trägt auch unser Staat eine Mitverantwortung.

Viele Nachfahren der Zürcher Täufer setzen sich intensiv mit ihrer Geschichte auseinander und werden in diesem Jahr den Ort ihrer Herkunft besuchen. An Auffahrt findet der Mennonitische Weltkongress in Zürich statt, mit Unterstützung der Stadt und der Reformierten Kirche.

Was lernen wir aus der Geschichte? Die Sieger schrieben sie und prägten über Jahrhunderte ein negatives Bild der Täufer, schreibt der Historiker Christian Scheidegger in seinem neuen Buch «Revolutionäre des Glaubens. Die unerhörte Geschichte der Schweizer Täufer».

Zugleich zeigt er, warum die Täuferinnen und Täufer zu den heimlichen Siegern der Geschichte gehören. Sie waren mit anderen religiösen Nonkonformisten die ersten, welche die Grundsätze der religiösen Toleranz und der Religionsfreiheit theologisch und konsequent begründeten, bis diese Grundsätze nach über 300 Jahren im modernen Europa allgemein akzeptiert wurden.

Ebenso forderten sie auf einer biblischen Grundlage konsequent eine Trennung von Kirche und Staat und stehen damit

am Anfang einer Entwicklung, die zum heutigen Nebeneinander von Staat, Gesellschaft und verschiedenen Glaubensgemeinschaften führte.

Diese Gedanken sind brandaktuell. Der respektvolle Umgang mit Minderheiten und religiöse Toleranz sind auch heute eine unverzichtbare ethische Haltung für unsere Gesellschaft und unser politisches Gemeinwesen: Trotz eigener Werte und Überzeugungen werden andere Sichtweisen respektiert und eigene Überzeugungen werden nicht mit Gewalt den anderen übergestülpt.

Für den säkularen Staat bedeutet Toleranz unter anderem, dass er Religionsfreiheit garantiert, die verschiedenen Glaubensgemeinschaften schützt und darauf verzichtet, diese irgendwie zu manipulieren.

Respekt, Toleranz und Rücksichtnahme – das können für uns alle gute Wegweiser sein im Jahr 2025.

Für Jeyarani

Vorwort

Das Täufertum beschäftigt mich seit dem Geschichtsstudium an der Universität Zürich. Im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit beteilige ich mich gelegentlich an wissenschaftlichen Tagungen mit Referaten über die Zürcher Täufer und veröffentliche entsprechende Beiträge in Fachzeitschriften und Tagungsbänden. Zuletzt konnte ich mit viel zeitlichem Aufwand an der Fortsetzung der «Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz» mitarbeiten.

Die Idee zum vorliegenden Buch jedoch entstand außerhalb des akademischen Umfelds. Vorträge vor einem nichtfachlichen Publikum zeigen ein anhaltendes Interesse an der Täufergeschichte. Manchmal stellt ein Zuhörer oder eine ZuhörerIn zudem die Frage, was die dargestellte Geschichte mit der Gegenwart und mit dem Alltag zu tun habe. Was man aus der Geschichte lernen kann, ist eine berechtigte Frage, über die sich Fachleute oft zu wenig Gedanken machen.

Wichtige Impulse erhielt ich auch durch die Autoren Lesslie Newbigin und Ratnajeevan Hoole, die über das Evangelium in einer pluralistischen beziehungsweise in einer hinduistischen Gesellschaft schreiben.

All dies führte zum Entschluss, dieses populärwissenschaftliche Buch über die Geschichte der Schweizer Täuferinnen und Täufer zu schreiben und darin auch Gegenwartsfragen zu berücksichtigen. Ich hoffe, dass die Leserinnen und Leser viel über die Täufer erfahren und zum Nachdenken angeregt werden.

Bei der Entstehung des Buchs habe ich viel Hilfe erfahren: Freunde, Bekannte und Verwandte haben den Text oder Teile davon gelesen. Für ihre wertvolle Kritik, ihre Anregungen und Rückmeldungen bin ich sehr dankbar.

Mein Dank gilt auch dem Fontis-Verlag für die Veröffentlichung des Buchs sowie Anne Helke fürs gewissenhafte Lektorat.

Ohne finanzielle Unterstützung wäre die Veröffentlichung nicht möglich gewesen. Ich danke deshalb der Reformierten Kirche des Kantons Zürich für ihren großzügigen Druckkostenzuschuss. Ebenso bedanke ich mich für die finanziellen Beiträge der Elisabeth Jenny Stiftung und der Schweizerischen Gesellschaft für Symbolforschung.

1. Warum dieses Buch?

Bei dem Wunder von Bethlehem lag freilich der Himmel unter der Erde. Schon hierin spürt man den Hauch einer Revolution, einer Umwälzung der Welt.

G. K. CHESTERTON

Die neuzeitliche Entwicklung von Kirche und Gesellschaft war geprägt von einer besonderen Dynamik – und mitendrin stand eine religiöse Minderheit, deren Wurzeln im reformatorischen Zürich liegen: Die Täuferbewegung verbreitete sich seit 1525 in einer ersten Phase erstaunlich schnell in und außerhalb der Schweiz und hatte langfristig sogar eine weltweite Ausstrahlung.

2025 werden 500 Jahre Täuferbewegung gefeiert. Da die verfolgten, vertriebenen und vergessenen Täufer zu den Verlierern der Geschichte gehören, sind keine teuren Feierlichkeiten und großen Spektakel zu erwarten, wie man sie während der Luther-Dekade in Deutschland oder während des Zwingli-Jubiläums in Zürich erleben konnte. Sie würden auch schlecht zu den Täufern passen – haben sie doch in der Vergangenheit weniger durch sichtbare Erfolge als durch konsequente christliche Nachfolge Eindruck gemacht.

Eine breitere Beschäftigung mit der täuferischen Vergangenheit halte ich dagegen für lohnenswert und notwendig, weil nach wie vor viele dieses interessante Kapitel der europäischen Geschichte nicht oder bloß als Karikatur kennen. Die Zeit ist reif, es im Jubiläumsjahr neu zu lesen.

Die Täuferinnen und Täufer in der Schweiz stellten im 16. Jahrhundert die kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse auf den Kopf. Das war kein Spaziergang, sondern ein steiniger Weg mit viel Widerstand. Die Täufer lehnten die mittelalterliche Amtskirche und ihre Priester auf schroffe Weise ab. Die offiziell eingeführte Reformation vermochte sie auch nicht zu überzeugen. Aus ihrer Sicht wies das in allen evangelischen Territorien entstandene politisch-religiöse System der Obrigkeitskirche vergleichbare autoritäre Strukturen auf wie die Papstkirche. Sie wollten etwas anderes.

Sich konsequent auf den christlichen Glauben einzulassen, hat oftmals etwas Revolutionäres, weil dadurch althergebrachte Autoritäten in Frage gestellt werden. Der Glaube an Jesus Christus wird dann zu einer Provokation für andere und entfaltet gelegentlich eine enorme Sprengkraft, wie im zweiten Kapitel über den reformatorischen Anfang zu sehen sein wird.

Gleichzeitig hat der Glaube seinen Preis. Für die Täufer war er oft hoch; Einzelne bezahlten gar mit dem eigenen Leben dafür.

Die kompromisslose Antwort auf den Ruf von Jesus Christus ist verstörend, erregt Anstoß und lässt Regierungen manchmal zu harten Maßnahmen greifen – bis heute. Christen sind mit 365 Millionen Betroffenen aktuell die am stärksten verfolgte Gemeinschaft der Welt, was den globalen Trend zunehmender religiöser Intoleranz widerspiegelt.

Die leidvolle Verfolgungsgeschichte der täuferischen Minderheit ist jedoch nicht das Hauptthema des Buches. Es will vielmehr deutlich machen, dass die Täufer mit ihrem Kirchenverständnis und mit ihrer Toleranzforderung die weitere kirchliche und gesellschaftliche Entwicklung pionierhaft vorgespurt haben: Sie ließen sich ihre Überzeugungen nicht verbieten. Sie erklärten unerschrocken, keine Regierung der Welt dürfe ihren Glauben

Die Seiten 21 bis 217 sind nicht in dieser Leseprobe enthalten.